

# Eine produktive Irritation

■ CORNELIUS HELL

**John Henry Newman, der Konvertit aus der anglikanischen Kirche, ist eine der interessantesten Persönlichkeiten des Katholizismus im 19. Jahrhundert. Für 2010 ist seine Seligsprechung zu erwarten. Drei Frankfurter Theologen haben einen Sammelband über den „Kirchenlehrer der Moderne“ herausgegeben.**

Am Beginn schreibt Günter Biemer, der Nestor der deutschsprachigen Newman-Forschung, „Was ich von John Henry Newman gelernt habe“. Er geht aus von der fundamentalen Erfahrung des fünfzehnjährigen Newman, „dass es zwei und nur zwei Wesen gibt, die absolut und von einleuchtender Selbstverständlichkeit sind: ich selbst und mein Schöpfer“ und zeigt die unhintergehbare Bedeutung des Subjekts und des individuellen Lebens bei Newman und „seine Unterscheidung zwischen einer geheimnisbezogenen und einer geheimnislosen Sicht und Praxis des Lebens“.

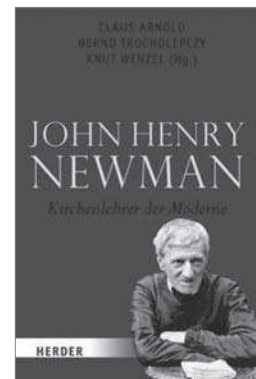
Der Band ist keineswegs als Newman-Einführung konzipiert, und so folgen Aufsätze zu sehr speziellen Themen: Eine Analyse des „Oxford Movement“ – einer Reformbewegung der Anglikanischen Kirche, an der Newman wesentlichen Anteil hatte –, eine Darstellung des Einflusses von Newman auf die von Rom verurteilten „Modernisten“ sowie des Verhältnisses zu seinem Gegenspieler Kardinal Edward Manning und zwei Beiträge, die sich mit Newmans Konzepten zu Bildung und Erziehung auseinandersetzen; auch der Bedeutung der Liturgie für Newman ist ein Aufsatz gewidmet.

Einen Blick auf das Zentrum seines Denken wirft der durch intensive Newman-Forschung ausgewiesene Innsbrucker Fundamentaltheologe Roman A. Siebenrock, der das zentrale Werk „Grammatik der Zustimmung“ analysiert. Er zeigt, wie Newman „die Vernunft der Lebenswelt ... gegen die Hegemonie des Rationalismus und die Kolonialisierung aller Lebensbereiche durch

die Wissenschaft“ verteidigt und eintritt für eine „Weitung der kirchlichen Erfahrung, in der jede Kultur, ja jeder Mensch das Recht hat, für sich zu sprechen und seine Glaubenserfahrungen in den gemeinsamen Schatz der Überlieferung einbringen soll“. In dieser „induktiven Theologie“, die ihren Ausgangspunkt nimmt „von den realen, biographischen Erfahrungen von Personen“, sieht Siebenrock Newmans Aktualität.

Die beiden letzten Beiträge setzen sich explizit mit Newmans Verhältnis zur Moderne auseinander. Knut Wenzel zeigt, wie Newmans Selbstvergewisserung gerade auch in religiöser Hinsicht „ohne Rückversicherung bei einer objektiven Instanz auskommen muss“ und er „in der Rechtfertigung seines Lebens- und Glaubenswegs nur auf sich selbst zurückverweisen“ kann. Wenzel geht noch einmal auf das Erlebnis des Fünfzehnjährigen ein: „Ohne weiteres hätte Newman dieses Bekehrungserlebnis zu einem ‚evangelikalen Zwischenfall‘ relativieren und in ein katholisches Master-Narrativ integrieren können. Genau dies geschieht aber nicht, sondern das Gegenteil: Er versteht diese Episode mit Attributen bleibender Prägung.“

Die gelegentliche Vereinnahmung Newmans durch konservative Gruppen muss vieles ausblenden, und die bevorstehende Seligsprechung sollte niemanden täuschen: Newmans biographie- und subjektorientiertes Denken ist für die katholische Kirche noch immer eine produktive Irritation. Der vorliegende Band zeigt das sehr eindeutig. ■



John Henry Newman, Kirchenlehrer der Moderne.  
Hrsg. von Claus Arnold, Bernd Trocholepczy und Knut Wenzel.  
Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2009.  
180 Seiten, gebunden, € 17,50.